

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Bubi.

Eine Geschichte von den großen Leiden kleiner Leute.  
Von Julius Magnussen. (Schluß)  
Mit Bildern von Fritz Wolff.

Bubi ist ein großer Liefreund, aber sein Lehrer in Naturgeschichte sagt, er sei dumm, lässig und faul. Wenn Bubi mit Hunden und Katzen umherläuft, wenn er den Schmetterlingen nachjagt und mit Käfern spielt, ist er fröhlich und zufrieden. Aber wenn erwachsene Menschen zugegen sind, ist er schweigsam und ängstlich. Er kann Erwachsene nicht leiden.

Aber dagegen ist nichts zu machen. Bubi muß mit den Erwachsenen umgehen. Ja, sie sollen ihn noch dazu unterrichten, erziehen, und ihn ihre eigene Welt kennen lehren. Wie zum Beispiel der Vorsteher.

Das ist ein mächtiger Mann, vor dem Bubi Angst hat. Er steht sicherlich in Verbindung mit der Polizei und dem König und ganz Dänemark. Deshalb ist alles, was er sagt, so von Bedeutung.

Und der Vorsteher erfährt alles. Er bemerkt alles. Er kann sich am Sonnabend darauf befinden, daß Bubi am Dienstag sein Kefebuch vergessen hatte. Er kann es acht Tage lang nicht vergehen, daß Bubi in der Geschichtsstunde unachtsam gewesen ist. Wenn Bubi seine Aufgabe an dem einen Tage nicht gekonnt hat, erinnert ihn der Vorsteher sicherlich noch am folgenden Tage daran.

Es verursacht dem Schuldvorsteher offenbar tiefen Schmerz, wenn Bubi sich ein Loch in den Strumpf gerissen hat. Er sieht und hört alles. Hat Bubi seinen Federkasten vergessen, spricht der Vorsteher ein paar Tage lang von nichts anderem.

Mit erwachsenen Menschen ist — weiß Gott — nicht gut Kirkschen essen.

Bubi sitzt zu Hause und donnert mit der Faust auf den Ofen. Ihm gegenüber sitzt seine kleine Schwester mit einem Buche in der Hand.

Sie spielen Schule. Das ist Karens Lieblingspiel. Bubi ist ein strenger, aber gnädiger Lehrer. Er ermahnt Klein-Karen inständig, ihre Aufgaben ordentlich zu lernen.

Vor sich auf dem Tische hat Bubi sein Ordnungsbuch liegen. In die alten Wochenzeugnisse trägt er sein Urteil über Karens Leistungen ein. Das ist ein schrecklicher Leichtsin, der fürchterliche Folgen zeitigen wird.

Er trägt Karens Liebe und Ladel neben seine ehemaligen Wochenzeugnisse ein. Und er genießt jedes Lob und jeden Ladel, den er gibt. Er genießt seine Macht.

Am nächsten Tage geht Bubi zur Schule, ohne daran zu denken, daß jetzt neben seinen vielen Ladeln in den vergangenen Wochen viele Liebe stehen, die er Karen gegeben hat. Und er liefert sein Heft seelenruhig ab.

In der Schreibstunde kommt jemand und holt Bubi unverzüglich zum Vorsteher.

Bubi geht mit, während alle Jungen sich umdrehen und im stillen sagen: Na, danke schön!

Langsam wandert Bubi die Treppen hinauf, während ihm die Beine allmählich zu verschwinden scheinen.

Das Gericht ist versammelt. Der Pädagoge sitzt an seinem Tische, vor ihm liegt der Mohrtod. Eine schreckliche Stille herrscht im Zimmer, da Bubi eintritt. Keiner sagt ein Wort. Nach einem Augenblick des Schweigens sieht der Vorsteher Bubi an.

„Schuft!“ sagt er. — „Was ist denn?“ stottert Bubi. „Tier! Schuft!“

Der Pädagoge springt auf und rüttelt Bubi. „Du nicht, als ob du nicht weißt, was mit dir los ist! Vergroßere dein Verbrechen nicht mit einer Lüge! Lauge-nichts, Lügner! Betrüger!“

Der neunjährige Laugenichts, Lügner und Betrüger, der keine Schult sieht seinen Erzieher mit einem treuerzigen Augenpaar an.

„Ich weiß wirklich nicht...“  
„So — du weißt wirklich nicht — —? Du hast dein Ordnungsbuch gefälscht! Du hast Vater und Mutter betrogen! Du bist ein erbärmlicher Verbrecher!“

Und der Lehrer nimmt Bubis Ordnungsbuch und zeigt ihm all die Lobe, die er geteilt dem Schwertchen gegeben hat. Jetzt sind sie mit roter Tinte eingerahmt.

„Das ist eine Fälschung“, sagt der Pädagoge.

„Das war gestern“, stottert Bubi. „Die Lobe habe ich Karen gegeben. Wir haben Schule gespielt!...“  
„So — Schule habt ihr gespielt? Und das soll ich dir glauben! Dir, einem so schlechten Schüler, der sich Mühe geben muß, seine traurigen Leistungen zu Hause zu verdecken? Nein, mein Junge, für so dünn darfst du unsereinen auch nicht halten!“

Und der tüchtige Untersuchungsrichter nimmt den Mohrtod und schlägt Bubi über die Finger, nicht ohne dabei zu resumieren:

„Ein Junge, der Prügel bekommt, ist ein Tier —“

„Ich habe wirklich...“  
„Komme nicht noch dazu mit verdorsten Lügen!... Wie ich deinen armen Vater, deine unglückliche Mutter beklage! Viel Tränen werden sie noch über dich vergießen!“

Bubi fängt an zu weinen. Die Sache kommt ihm jetzt auch entsetzlich traurig vor.

„Jetzt schicke ich zur Polizei“, sagt der Vorsteher. „Ins Gefängnis kommst du!“

„Lassen Sie mich doch diesmal noch frei ausgehen!“  
„Nein, daraus wird nichts!“ — Der Pädagoge ergreift Bubi am Arm und schleppt ihn zur Tür.

„Jetzt bringe ich dich zur Polizei.“

Bubi klammert sich an seine Beine.

„Ach, bitte, bitte, lassen Sie mich doch diesmal noch gehen! Schenken Sie's mir diesmal noch!“

Bubi denkt an fürchterliche Dinge, an die „eiserne Jungfrau“, an die Weibächer von Venedig und die Seufzerbrücke und all dergleichen.

Der Pädagoge bleibt stehen. Bubi liegt ihn zu Füßen. Sein Erzieher streckt die Hand aus.

„Erbege dich. Für dies eine Mal noch will ich dich schonen. Los mit dir!“

Während Bubi zur Schreibstunde hinuntertaumelt, geht der Pädagoge wieder in sein Zimmer zurück. Wir untersuchen sein Gesicht. — Kein Lächeln spielt um seine Lippen, trotzdem er nun allein ist. Mit gerunzelten Brauen in dem ernsthaften Gesicht packt er das Ordnungsbuch ein und schickt es mit einem Boten an Bubis Vater. Und er schreibt einen Brief über Bubis Verbrechen und sagt, wie leid ihm Bubis Vater und Mutter tun.

Aber der Brief übt keine rechte Wirkung. Bubis Vater lacht und zeigt den Brief Bubis Mutter. Und Bubis Mutter lacht auch. Und Bubis Schwester lachen, und die ganze Familie lacht. Und als Bubis Vater seinen kleinen Jungen befragt und ihm erklärt, was der Schuldvorsteher gemeint hat, da lacht selbst Bubi mit.

Denn — wie wir schon gehört haben — Bubi hat einen guten Vater und eine gute Mutter. Und der Gedanke, daß er seine Alten beschummeln sollte, ist komplett lächerlich.

Und am nächsten Tage geht Bubis Vater zu dem Pädagogen hinaus und erklärt ihm, wie harmlos die Sache ausfallen könnte. Aber das glaubt der Pädagoge nicht, denn er ist ein richtiger Pädagoge. Er brummt sogar so etwas wie „Affentier“ in den Bart.

Aber sehen wir zunächst, wie es Bubi an dem verhängnisvollen Tage in der Schule aing.



Auf Wacht im Westen.

Posten im vordersten Graben. Zeichnung aus dem Felde von Hermann Widmer.

Hermann Widmer  
Hilfenfirst  
10. 7. 16.